

Werner Ustorf und Toshiko Murayama (Hrsg.): Identity and Marginality. Rethinking Christianity in North East Asia

Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang AG, 2000, 250 S., 40,40 €

Dieser Band versammelt Beiträge zweier Symposien, die vom Zentrum für nordostasiatische Missionsstudien in Birmingham 1997 und 1998 veranstaltet wurden. Ein Grund für die Durchführung der Symposien war die von den Herausgebern konstatierte "Dringlichkeit missiologischer Reflexion in Asien" (S.8).

Beiträgen zur Situation in Indien, Korea, Japan und der Volksrepublik China sind insgesamt vier Kapitel zugeordnet. Unter der Überschrift "Identität" geht R.S. Sugirtharajah den Christusbildern dreier indischer Brahmanen nach. In ihren Christologien erkennt er frühe Beispiele einer "kulturellen Entkolonisierung". Einer der drei, P.C. Mozoomdar, erklärte bereits 1833: "It is the fact that the greatest religions of the world have sprung from Asia. It has ... been said, therefore, that it is an Asiatic only who can teach religion to Asia ... The efforts of European agencies, suggestive and helpful as they are, do not go far enough, do not go deep enough, but still float on the surface." (S.24)

Lee Hong Jung, der ehemalige Direktor des o.g. Zentrums und heutige Ökumenebeauftragte der Presbyterianischen Kirche Koreas (PCK), befasst sich in seinem Beitrag mit den Christusbildern, die ausländische Missionare nach Korea importierten. Seiner Meinung nach sind Missionsgesellschaften in Korea meist patronisierend und kreuzzugmäßig aufgetreten. Lee kritisiert, dass sich die großen Kirchen Koreas in der Vergangenheit oft mit den Machthabern identifizierten, einen machtvollen Christus propagierten und eine apolitische bis antikommunistische Haltung an den Tag legten. In dieser Situation hält Lee es für entscheidend, dass koreanische Christen sich auf ihre eigene 'kulturelle Grammatik' besinnen. Er selbst sieht in koreanischen Volksmärchen ein messianisches Leiden und eine messianische Vision aufscheinen, die zu einem authentischen Christusbild führen können.

Eindrücklich ist auch der Beitrag von Tanimoto Kazuhiro in Kapitel 3, das unter dem Stichwort "Marginalität" steht. Der Theologe Tanimoto gehört der in Japan bis heute diskriminierten Bevölkerungsgruppe der Buraku an. In seiner Kindheit bekam er immer wieder zu hören, dass Buraku schmutzig, ungebildet und wertlos seien. Um gegen die tägliche Diskriminierung anzugehen, entschied er sich, Pastor zu werden. 1981 eröffnete der Japanische Kirchenrat Kyodan ein Buraku-Befreiungszentrum. Doch der Autor berichtet, dass auch innerhalb der Kirche große Vorbehalte gegen diese Arbeit bestehen. Erst jüngst nahm eine japanische Pastorin zu diesem Engagement wie folgt kritisch Stellung: "The church should concentrate on what the church is called to do. The church is a place for worship. It shouldn't be wandering around the edges of discrimination problems." (S.145)

Zur Situation in China melden sich Edmond Tang, Bob Whyte und Yao Xinzhong zu Wort. Leider stammt damit kein einziger Beitrag von chinesischen Theologen/innen, die vor Ort leben und arbeiten. Dies führt zu der kritischen Frage, ob die Herausgeber das christologische Nachdenken in der VR China für unmaßgeblich halten. Wenn es ihnen darum ging, ein Forum für die "dringliche missiologische Reflexion in Ostasien" zu bieten, wäre es m.E. auch erforderlich gewesen, Christen

aus der VR China in den Diskurs mit einzubeziehen. Chinesische Theologinnen und Theologen haben auch heute dem Westen durchaus etwas zu sagen. Dennoch tragen auch die Engländer Tang und Whyte wichtige Impulse in die Diskussion hinein. Tang betont die Bedeutung einer verstärkten theologischen Reflexion, die seit 1998 von Führungspersönlichkeiten der protestantischen Kirche Chinas wie Bischof K.H. Ting gefordert wird. Der Autor problematisiert in seinem Artikel die Tatsache, dass die chinesische Kirche bisher kein großes Interesse an einem Dialog mit den heutzutage am Christentum interessierten Intellektuellen Chinas zeigt. Er nennt als Gründe dafür u.a. die Verfolgungserfahrung, die chinesische Christen bis heute generell zurückhaltend agieren lässt. Angesichts des raschen Kirchenwachstums hätten Pastorinnen und Pastoren oftmals keine Kapazitäten mehr, um sich theologisch weiter zu entwickeln. Als entscheidenden Grund aber führt er an: "the prevalence of a conservative theology practiced by both the Catholic and Protestant churches ... For Protestants evangelism is still limited to the salvation of souls." (S.69) Tang sieht darum die Gefahr, dass die chinesischen Kirchen ihre Chance verspielen, die momentan im Umbruch befindliche kulturelle Identität Chinas mit-zuprägen.

Bob Whyte, ebenfalls ein Kenner der kirchlichen Situation in China, fragt sich, ob die Existenz der Drei-Selbst-Bewegung – als einer in das Einheitsfront-Konzept der KPCh eingebundenen Massenorganisation chinesischer Protestanten – noch gerechtfertigt ist, und kommt zu einem negativen Fazit. Aus seiner Sicht stellt die Bewegung schon seit Ende der 80er-Jahre einen Anachronismus und ein ernsthaftes Hindernis für Fortschritt in Richtung auf ein normales kirchliches Leben dar (S.108).

Als Schlusswort zu dieser wichtigen Publikation eignet sich eine Aussage des koreanischen Theologen Kim Yong-Bock: "The Gospel does not belong to the powerful Western colonialism and imperialism ... It cannot belong to the market in which the global capital dominates. The Gospel belongs to the people." (S.88) Dieses Erkenntnis durchdringt alle Beiträge des vorgestellten Bandes.

Monika Gänßbauer

Hans-Wilm Schütte: Chinas Große Mauer. Die Wiederentdeckung eines Weltwunders

München: Orbis Verlag, 2002, 160 S., 12,95 €

Nicht schon wieder eine Rezension über die Große Mauer, mögen Sie denken! Aber wer, wie die Rezensentin, ebenfalls viele Abschnitte der Großen Mauer gesehen hat, kommt an diesem Text- und Bildband nicht vorbei. Schütte, Sinologe, Publizist und ausgewiesener China-Kenner, teilt sein Werk in vier Hauptkapitel ein: China und die Fremden – Die Anfänge des Mauerbaus –; China ohne Mauer – Vom Weltreich der Tang bis zu den Mongolen –; Die große Mauer der Ming – Kaiserliche Feldzüge und konfuzianische Diplomatie –; Chinas Mauern heute – Ein Nationalsymbol zwischen Archäologie und Tourismus.

In chronologischer Abfolge bindet der Autor die Teilabschnitte der Großen Mauer, teils kleine Wälle aus Lehm, Stroh und Sand, teils größere Barrieren aus Steinqua-